

Buchbesprechung

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum**

Band (Jahr): **113 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechung

Ultimate Pocket Flags of the World, Verlag Dorling Kindersley, London 1997, 240 S. mit vielen Farbabbildungen, ISBN 0-7513-1079-4, £ 8.99 (CHF 25.70).

Das Flag Institute, Chester (UK), veröffentlichte im Sommer 1997 ein bemerkenswertes Taschenbuch über Flaggen und Wappen aus der ganzen Welt. Neben den Staatsflaggen werden Präsidentenstandarten oder andere Flaggen gebracht und deren Symbolik klar und deutlich behandelt, klar deshalb, weil jedes Element durch eine Hinweislinie definiert ist. Auch die Länderflaggen der USA, von Brasilien, Deutschland, Österreich usw. werden vorgestellt. Allerdings haben sich bei den Kantonsangaben etwelche historische Schnitzer eingeschlichen, die in einer zweiten Auflage unbedingt korrigiert werden müssen (Fribourg, Jura, Genf, Graubünden, Ob- und Nidwalden, Solothurn). Auch wenn der Begleittext nicht immer zuverlässig ist, so geben doch die Wappen und Flaggen einen interessanten Überblick über das aktuelle Zeitgeschehen. Flaggenänderungen der Komoren und Turkmenistans haben noch Eingang in dies Büchlein gefunden.

Das Buch erschien, um den bekannten Vexillologen Dr. William Crampton, Leiter des Flag Institutes, zu ehren, der am 4. Juni 1997 im Alter von 61 Jahren nach kurzer Krankheit in Chester verstarb.

Günter Mattern

HORAT HEINZ: *Farbige Geschichten im Kreuzgang*, Luzern 1997, 100 S., ISBN 3-7239-0093-3, CHF 32.-.

Der Untertitel weist darauf hin, in welchem Kloster wir die Scheiben finden: Es handelt sich um den Glasgemäldezyklus im Kloster St. Anna, Gerlisberg, Luzern. Horat beschreibt in dieser Monographie den Bau und die Ausstattung des Klosters, das 1619 eingeweiht wurde. Wie im Kloster Rathausen schmückte man die Fenster des Kreuzganges mit gestifteten Glasgemälden, die vom Glasmaler Jakob Wägmann und seiner Werkstatt geschaffen wurden. Es folgen dann 29 Scheiben mit Luzerner Familienwappen. Zahlreiche Anmerkungen bringen die genealogischen und heraldischen Details.

G. Mattern

Handbuch der Heraldik – Wappenfibel, bearbeitet von L. Biewer und herausgegeben vom HEROLD, Neustadt a.d. Aisch 1998, ISBN 3-7686-7014-7, 250 Seiten.

Dr. Ludwig Biewer erhielt vom HEROLD-Ausschuss der Deutschen Wappenrolle den Auftrag, Hildebrandts Wappenfibel zu überarbeiten. Wie der Titel belegt, wird die Fibel zum Handbuch.

Das Buch gibt hervorragende Auskünfte über Wappenkunde, Wappenkunst und Wappenrecht. Schwerpunkt dieses Werkes ist aber die Familienheraldik, denn die bisherige Literatur behandelt nur Teilaspekte. Hier werden in kompakter, wissenschaftlich fundierter Form folgende

Themen besprochen: Grundsätze der heraldischen Symbolisierung, Wappendeutung, das Recht am Familiennamen, Recht aus Wappen . . . usw. Ein äusserst wertvolles Kapitel befasst sich mit Irrtümern und Irrlehren. Hier findet der Heraldiker und der Genealoge gute Argumente, warum nicht jede Familie ein Wappen führt, warum nicht ein Wappen eine bestimmte Bedeutung haben muss; alles Fragen, mit denen wir dauernd konfrontiert werden. Diese erweiterte, verbesserte und aktualisierte Neuauflage schliesst eine Lücke zu den bekannten Werken von Seyler, Neubecker, Galbreath und Jéquier.

Literaturhinweise erlauben dem Leser, sich tiefer mit den verschiedenen Fragestellungen der Heraldik und der Genealogie zu befassen.

Das Handbuch ist mit Bildern reich geschmückt, um dem Geschriebenen vermehrt Ausdruckskraft zu verleihen.

Die Information über ausländische Gesellschaften sind verbesserungsbedürftig.

G. Mattern

BLUE ROSSO e ORO: *Segni e colori dell'araldica in carte, codici e oggetti d'arte*.

In occasione del XXII. Congresso internazionale di scienze genealogica e araldica che si è svolta a Torino è stata allestita un'interessante esposizione presso l'Archivio di Stato. L'esposizione sotto l'auspicio del Ministero per i Beni Culturali e Ambientali, Archivio di Stato di Torino, Regione Piemonte, Provincia di Torino, Città di Torino, Fondazione Cassa di Risparmio di Torino, Reale Mutua Assicurazioni è stata raccolta in un catalogo, accuratamente stampato, di oltre trecento pagine una sintesi delle più significative opere. L'introduzione della Dott. Isabella Masabò Ricci avvia il lettore in modo encomiabile nel campo araldico, genealogico e storico. Ogni riproduzione, per la massima parte a colori è ampiamente accompagnata da valide descrizioni di specialisti che non hanno trascurato di dare, con la loro competenza, l'apprezzamento e il risalto dovuto. Talmente enorme il materiale raccolto che si rimane affascinati di tante bellezze artistiche che spaziano dai più disparati oggetti d'arte a codici finemente miniati. Esposizione realizzata grazie all'apporto di opere, di preziose opere, provenienti da musei, biblioteche, archivi e da privati e che vede coadunate, a largo raggio, testimonianze le più capillari che a volte, per la loro remota provenienza, sfuggono all'interessato, allo studioso. La presentazione raggruppa, eccellentemente studiate, quattro distinte sezioni: Identificarsi attraverso il segno; Origini e diffusione dell'araldica; L'araldica: un sistema di segni; Le principali funzioni dell'araldica. La prestigiosa penna dell'autorevole araldista e accademico Michel Pastoureau unisce armoniosamente le sezioni con un proemio dotto e profondo.

Il risultato ottenuto non è quello di un semplice catalogo ma bensì di un commendevole compendio araldico che sarà, e lo auguriamo caldamente, una fonte di sapere, di studio.

Carlo Maspoli

HYE Franz-Heinz: *Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I. und die Anfänge der Innsbrucker Residenz* (= Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchives, N.F., Band 24), Innsbruck 1997, 192 Seiten.

Hye befasst sich eingangs mit dem Entstehen des Neuen Hofes als Residenz der Tiroler Landesfürsten in Innsbruck, dann beschreibt er eingehend die Geschichte des «Goldenen Dachls», die bereits vor 1494 begann. Hye weist darauf hin, dass «Maximilian seine am 16. April 1494 in Hall und Innsbruck zelebrierte zweite Hochzeit als willkommenen Anlass benutzt hat, um . . . sich selbst und zwar bewusst hier, an diesem werbestrategisch optimalen Standort in der Gestalt eines Prunkerkers ein weitem sichtbares und originelles Denkmal zu setzen» (S. 42). Hye unterscheidet mit Recht die Verwendung des Wappen von Burgund und des von Mailand. Einmal handelt es sich um ein Erbschafts- bzw. Anspruchswappen, beim anderem um das Wappen seiner zweiten Frau. Dann setzt sich Hye vehement mit der Hypothese von Johanna Felmayer auseinander, die behauptet, dass das Wappen in der Mittelachse der Loggia sich auf die «alten» Könige und Kaiser des sächsischen Hauses bezieht, während der Kronreif im Schildchen Katharinas zum Zeichen der Differenzierung vom angeblich «alten Wappen» fünf Zacken aufweist (S. 59 ff). Breiten Raum nehmen in dieser Studie der Doppeladler, der einköpfige Adler als Zeichen des römisch-deutschen Königs sowie der Tiroler Adler ein. Kompetent und engagiert behandelt Hye die heraldische Symbolik um das Jahr 1500.

Als Anhang bringt der Autor das *Itinerarium* Kaiser Maximilians I. von 1508 bis 1518.

Viele gute Abbildungen vom Goldenen Dachl und der Loggia sowie Fresken aus Kirchen, aus Dokumenten und von Denkmälern runden die hervorragende historisch-heraldische Monographie ab.

G. Mattern

KLIMES Roman, BEUTEL Dieter & FABRETTO Mario: *Freie Stadt Danzig (1920–1939)*, hs. World Vexillological Research Institute, Bonn 1997, 48 S. und 8 Farbseiten.

Die drei bekannten Autoren machten es sich zur Aufgabe, Flaggen, Wappen und Siegel der Freien Stadt Danzig aufzuzeichnen, dies auch im Wechselspiel zwischen Danziger und polnischer Behörden, das nicht immer reibungslos ablief. Danzig war bis 1945 praktisch eine deutsche Stadt mit entsprechenden preussischen Traditionen, die aufgrund des Versailler Vertrages 1920 aus dem Deutschen Reich ausgegliedert und zur Freien Stadt erhoben wurde. Flagge und Wappen wechselten nicht. Das Wappen: In Rot zwei übereinanderstehende silberne Kreuze, über denen eine goldene Krone schwebt. Die goldene Krone kam 1457 hinzu, als die Stadt unter polnische Oberhoheit kam. Die Preussen erhielten 1792 Danzig, das Wappen blieb unverändert, so wie am 25. Mai 1457 von König Kasimir IV. der Stadt verliehen. Die Wappen und Flaggen der Gemeinden der Freien Stadt Danzig wie z.B. Zopot und Oliva werden ebenfalls in Farbe vorgestellt.

Das Heft kann bezogen werden von R. Klimeš, Postfach 200 828, D-53138 Bonn, und kostet DM 20.– plus Porto.

Günter Mattern

SCHADEK Hans (HG): *Der Kaiser und seine Stadt. Maximilian I und der Reichstag zu Freiburg 1498*. Edition Kore, Freiburg i. Br. 1998, 510 S., CHF 56.60.

Nach der Wormser Reichsreform von 1495 wurde 1498 in Freiburg im Breisgau auf verschiedenen Gebieten (allgemeiner Landfrieden, Reichskammergericht, «gemeiner Pfennig») versucht, die Verfassung des Reiches zu intensivieren. Ein Jahr später, 1499, lösten sich einzelne Stände der Eidgenossen von solchen Plänen und weitere folgten nach dem «Schwabenkrieg». Aber auch zwischen Kaiserhof und Reichsständen bestanden manche Differenzen, ja sogar in der Person von Maximilian I. (1459–1519) selbst, der zugleich Reichsoberhaupt und Landesherr war, nicht zuletzt in seinen vorderösterreichischen Besitzungen im Breisgau.

1998 fand eine reich dokumentierte Ausstellung in Freiburg statt, die uns Heraldiker sehr interessierte: Einmal die festlich inszenierten Einzüge des Herrschers in die Stadt, wobei sich kommunale Freiräume des Bürgertums und das ritterliche Ethos des Adels die Hand geben*.

* NZZ, Nr. 265, 14./15.11.98, S. 48

I Libri dei Leoni. La nobiltà di Siena in età medicea (1557–1737), a c. di M. Ascheri, Siena, Monte dei Paschi di Siena, 1996, pp. 549, cm. 24x32, rilegato.

I «Libri dei Leoni» prendono il nome dalla figura del leone, che era lo stemma del «Popolo» di Siena, ossia l'organizzazione politica delle classi medie della città comunale, distinte alla nobiltà in senso stretto. In essi vennero annotati dal 1371 i nomi (e dal tardo '500 anche gli stemmi) dei rappresentanti delle supreme magistrature della Repubblica, rimasta indipendente fino al 1557 quando fu annessa al Granducato di Toscana. Il volume contiene numerosi saggi di carattere sociologico e storico, molto ben curati e documentati, che illustrano la complessa storia delle istituzioni e delle classi aristocratiche della città dopo la conquista da parte dei Medici, in un difficile momento di transizione politica.

Particolarmente interessanti per lo studioso di araldica sono i saggi di Alessandra Gianni («Le imprese, i cavalieri, l'arme e gli onori») e di Caterina Pallavicino («La decorazione dei Libri dei leoni»). Il primo dà un resoconto del ricco patrimonio di stampe libri e manoscritti araldici conservati nelle biblioteche, archivi e istituzioni della città. Il secondo descrive e commenta i «Libri dei leoni», le cui tavole armorate – dal 1581 al 1675, con poche lacune – sono riprodotte di seguito, in magnifiche illustrazioni a colori di grande formato. Ogni tavola, dipinta a tempera su pergamena, da pittori come Bernardo Rantwyck, di Nimega (dal 1581 al 1595) e Antonio Gregori, di Siena (dal 1604 al 1639), contiene, oltre a vedute della città, soggetti e religiosi etc., gli stemmi del Capitano del Popolo e degli 8 membri del Concistoro cittadino, inseriti in cornici decorative di straordinaria eleganza. La fattura e la qualità araldiche dei blasoni, di forme tardorinascimentali-barocche, sono eccellenti e di tratto al tempo stesso elegante e preciso: veramente esemplari della migliore araldica italiana. Gli stemmi riguardano centinaia di famiglie che costituirono per secoli la classe dirigente di Siena: e lo sguardo che gettano sull'araldica delle più grandi e importanti repubbliche italiane è molto efficace, soprattutto se si tiene conto del carattere della «nobiltà» in Italia (particolar-

mente nell'Italia centrale), che non era di origine feudale. Le tavole (e in generale tutto l'apparato iconografico, anche per la parte araldica) sono di singolare fasto e magnificenza, che, sommate all'ottimo apparato filologico e storico, fanno di questo splendido e lussuoso volume una autentica sorpresa per gli studiosi europei della materia.

Alessandro Savorelli

NÖLDEKE Ingeborg: Sechzehn ritterliche Wappen, in: OSTFRIESLAND MAGAZIN (OM), NR. 5/1994, S. 88-91, SKN Druck und Verlag, Postfach 450, D-26494 Norden.

In den KLEEBLATT-Vereinsmitteilungen Nr. 4/97, S. 5-24, schrieb Frau Nöldeke über die 32 Wappen, die ursprünglich in der St. Jakobuskirche von Dykhausen zu sehen waren, von denen noch 20 Wappen erhalten sind und im Heimatmuseum Neustadtgödens aufbewahrt werden. Die reformierte Kirche der Herrlichkeit Gödens hat von aussen nur wenig zu bieten, denn Beschädigungen aufgrund von Häuptlingsfehden, diverse Um- und Anbauten sowie eine Sprengbombe im Zweiten Weltkrieg haben die Kirche stark verändert. Die Autorin berichtet nun über den Grafenstuhl der Herren von Gödens und seine Wappen, die gleichzeitig eine genealogische Aufgabe haben, denn man wollte sich im Kreise des alten Adels bewegen. Die Wappen sind im OSTFRIESLAND MAGAZIN in Farbe wiedergegeben. Über die Genealogie und über die Wappen der Häuptlinge, Freiherren und Grafen von Gödens äussert sich Frau Nöldeke im OM, Heft 1/1993, S. 68-71, spannend und flüssig geschrieben.

Günter Mattern

M. CIGNONI, *La spada e il leone. Studi di araldica medievale*, Firenze, Pagnini, 1998 (1a ed.: 1993), pp. 147, L. 38.000.

Negli ultimi decenni cultori ormai noti a livello internazionale, come G. Plessi, L. Borgia, G.C. Bascapè, H. Zug Tucci — e altri valenti ricercatori — hanno fatto compiere agli studi di araldica in Italia un deciso passo in avanti sotto il profilo critico e metodologico. Questo libretto, il cui A. è titolare dell'unico insegnamento della materia in Italia (Università di Roma «La Sapienza»), segna invece, a nostro parere, un regresso. Il metodo proposto dall'A. per lo studio della materia si fonda su due assunti principali, entrambi molto dubbi: 1) che l'araldica come «sistema» esista già prima del XII s., a partire dall'alto medioevo, e che gli sviluppi dal XII-XIII s. in poi ne siano derivazioni. 2) che le presunte tracce lasciate nell'araldica matura dal «sistema araldico altomedievale» legato ai vessilli carolingi, consentano di ricostruire storicamente quest'ultimo.

Ora, è certo che esista una simbologia prearaldica o proto-araldica, cui l'araldica come si è storicamente costituita, ha attinto largamente: le sue matrici iconografiche sono anzi più ampie di quello che crede il C.: stoffe, motivi decorativi, sigilli, marchi familiari etc. Sappiamo peraltro che c'è una cesura altrettanto netta: al tempo dell'arazzo di Bayeux e della 1a crociata gli stemmi *non ci sono* ancora. La scarsa iconografia anteriore al XII s. non mostra le tracce di un sistema *coerente e strutturato* di segni (come invece sarà l'araldica), ma il contrario: una simbologia fluida, mutevole, soggettiva e non disciplinata in un codice grafico. An-

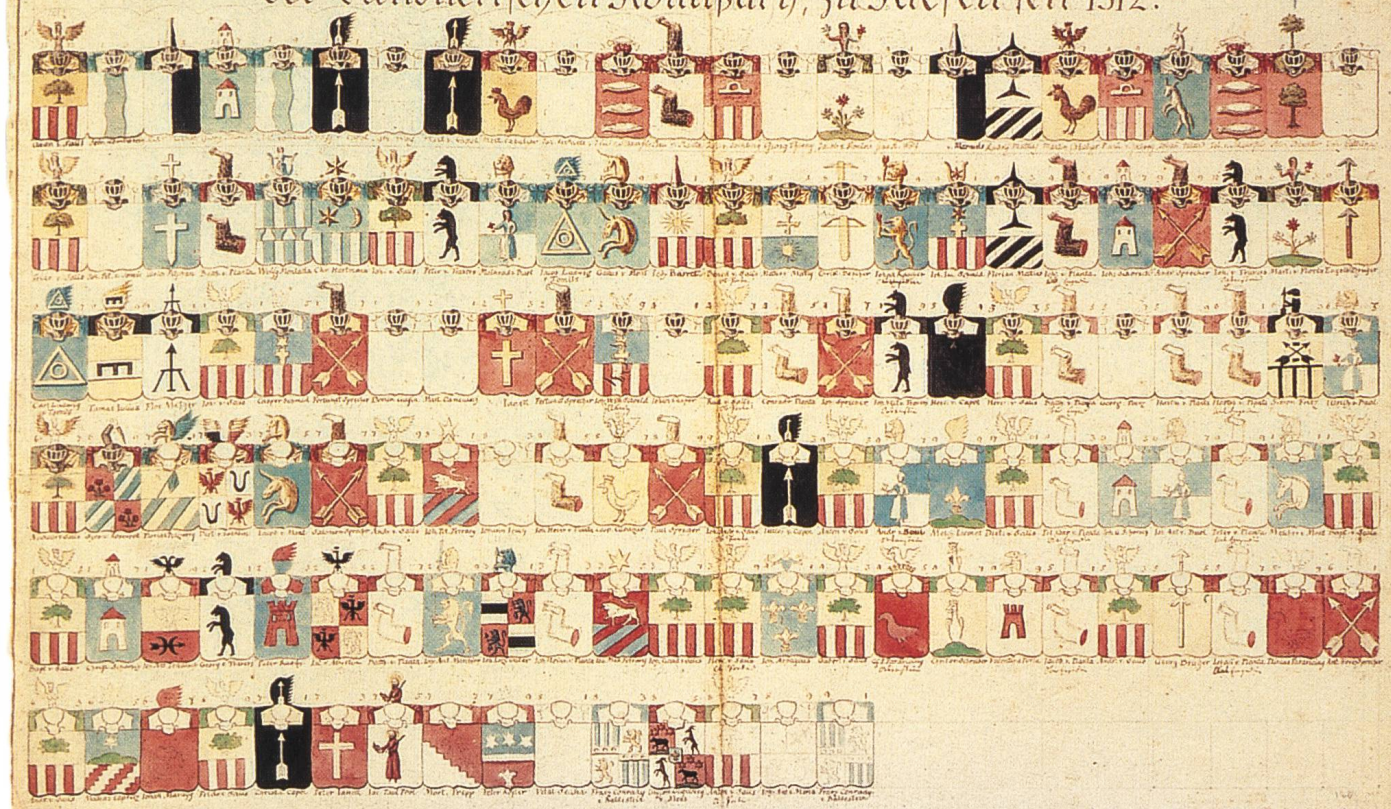
cora più discutibili sono le applicazioni di questi assunti metodologici generali. Il C. raccoglie gruppi di combinazioni cromatiche e complessi di figure nell'araldica matura (senza particolari distinzioni cronologiche e geografiche), e poi si studia di farli rimontare a una pretesa comune matrice prearaldica, sulla base di superficiali analogie e ricostruzioni genealogiche molto incerte. Egli crede p.e. che dai colori degli stemmi di alcune famiglie di Siena si possa ricostruire l'insegna dei conti carolingi della città (e da questo cerca di far derivare, senza alcuna prova plausibile, anche lo stemma cittadino); oppure: che i leoni azzurri di alcune famiglie italiane — i cui apparentamenti sono poco più che mitologici, e da indagare comunque su basi documentarie più serie — derivino tutti insieme da una presunta insegna carolingia dei duchi di Spoleto e conti di Brescia. L'A. si costruisce infine la *finzione* di un'insegna franca «azzurra», che starebbe all'origine di tutto il sistema araldico francese.

A parte il presupposto storico — inverificabile — di una ferrea continuità, le tesi del C. cozzano contro gravi limiti: 1) le genealogie (terreno notoriamente molto infido) tracciate dal C., sulla base di fonti anguste e approssimative, non sono sottoposte ad alcuna critica. 2) La povertà del sistema araldico delle origini può indurre a costruire "famiglie" di stemmi sulla base di semplici somiglianze. P.e., che la famiglia Bresciani di Cremona porti uno stemma come quello di Brescia, fa sospettare a noi una «citazione» a posteriori (*parlante*) dello stemma della città (gioco araldico-erudito non infrequente): il C. vi scorge invece apoditticamente una specie di fossile dello stemma della famiglia comitale della città. 3) Non c'è inoltre *nessuna* prova documentaria (ed infatti il C. non può esibirne neanche una) sulla preesistenza delle figure e degli abbinamenti proposti. Lo storico sa che il problema delle «origini» dell'araldica è in gran parte un mistero: ma sa anche che esso va pazientemente riempito di dati *certi* e ragionevoli congetture, non di supposizioni incontrollabili.

Il «sistema» dell'araldica carolingia di cui il C. ritiene di aver dato inconfutabili prove è dunque largamente inattendibile; e semplici ipotesi sono anche le sue ricostruzioni dei mutamenti cromatici "nazionali" (dai capetingi, ai guelfi, ai plantageneti, ai re di Gerusalemme etc.), fondati su un *excursus* sommario della storia d'Europa. Che dell'azzurro carolingio si possa dare addirittura un'interpretazione «filosofica» (p. 41) e che in ogni singolo stemma «brilli la scintilla dell'universale» (p. 144), sono affermazioni che riflettono il metodo aprioristico dell'A.: ma la storia dell'araldica — e, anzi, ogni storia — non si costruisce con idee platoniche, ma con i fatti. Se si aggiunge che l'apparato documentario e iconografico a supporto delle tesi è inesistente e che la bibliografia utilizzata è appena elementare (voci di enciclopedie, qualche manuale, e, per lo più, autocitazioni), si deve purtroppo concludere che da questo lavoro — sebbene l'A. ambisca a integrare e superare metodologicamente autori come Pastoureau o la Zug Tucci — occorre prendere seriamente le distanze.

Alessandro Savorelli

Wappen
 der bündnerischen Kommissary, zu Klefen seit 1512.



siehe Schweizer Archiv für Heraldik / Archivio Araldico Svizzero II-1997, p. 123
 Farbige Darstellung der «Wappen der bündnerischen Kommissary zu Klefen seit 1512»
 mit freundlicher Genehmigung des Rätischen Museums Chur,
 Inv.-Nr. H 1968, 715; Dia-Nr. LD 146

